



Handwritten signature

Der Wein

Edlem Wein verglichen
Sei des Menschen Los.
Still im jugendlichen
Schlummer wächst er groß.

Bis der Schmerzen Kelter
Ihn erfasst und preßt.
Nur mit Tränen hält er
Noch das Leben fest.

Trübe, eingeschlossen,
Gärt er wie von Gift.
Bis die Zeit verflossen,
Und der Ruf ihn trifft.

Bis mit einem Male
Sein Gefängnis bricht.
Aus dem Goldpokale
Blickt er selbst wie Licht.

Und in frommen Händen,
Als ein Opferwein,
Darf er Leben spenden
In die Welt hinein.

Willy Vesper

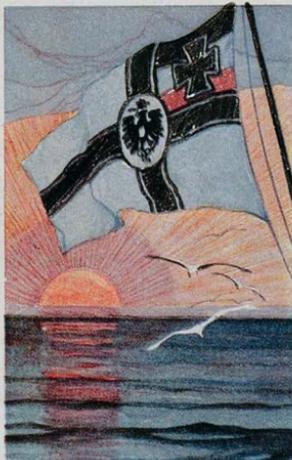
Soldatenfahrt durch Belgien

Von Hans Brandenburg

Kriegsereifwilliger und Geleiter in einem Pionier-
Ersatz-Bataillon

Die jungen Ersatzmannschaften kommen in ihrem langen Eisenbahnzug, der mit Truppen, Gütern und Pferden angefüllt ist, aus dem südlichsten Deutschland. Sie haben während der ganzen langen Fahrt gelungen, geschrien und gewinkt, und nur in wenigen Nachtstunden trat völlige Stille ein. Die Wagen sind außen wie immer mit Soldatenherzen aller Art in Kreide beschriftet und bemalt, weißblaue Fähnchen flattern, festgeheftet, aus den Fenstern, und bei Tage wurde der Zug aus allen Dörfern, Straßen und Häusern von winkenden Händen, geschwungenen Tüchern und Zurufen begrüßt, so daß auch diese Reise wie die Truppentransporte in den Mobilmachungstagen noch immer einer Triumphfahrt glich.

Nun hält man nachts auf der Verpflegungstation Köln-Scheuren, wo man bereits die großen Scheinwerfer den Himmel nach feindlichen Fliegern abfluchen sieht. Zwischen den Schienen sind Verkaufsbuden aufgeschlagen, barinnen Erfrischungen, Ansichtskarten, Taschenlampen, Ersatz-Batterien, deutsch-französische Sprachführer festgeloben und ausgerufen werden. Auch die Reise in den Krieg ist eine von Kaufs- und Verkaufsbedürfnissen erfüllte Massenunternehmung, wie ein Sonntagsausflug, eine Wallfahrt oder ein Schützenfest. Durch den Hauptbahnhof kommt der Zug nicht durch, sondern nur durch Köln-West. Hier ist die Halle menschenleer, Winternacht ist vorüber, die Nacht kalt, und nur die vier Scheinwerfer,



Deutsches Meer

R. Fiedler, Bootsmannsmat
S. M. S. Deutschland

riefige, breite und sich kreuzende Lichtglieder, die dort, wo sie aufstiegen, ein Lichtwölkchen vor sich herbliesen, kreieren um unsichtbare Wägen. Im Zuge sind Licht und Heizung ausgegangen.

Die Soldaten erwarten, bald die belgische Grenze zu passieren, aber sie kommen nur langsam und mit Unterbrechungen vorwärts und sind erst kurz vor sieben Uhr in Aachen. Im Halbdunkel weilt sich draußen lauter Weideland, bevor sie die Grenzstation Herbsthal erreichen. Es beginnt zu schneien; sie bleiben den ganzen Vormittag und ganzen Mittag liegen und betradeten eingehend die ersten Spuren des Krieges, die sich in diesem Bahnhof ihnen aufdrängen: arg verbeulte Lokomotiven und lange Reihen belgischer Eisenbahnwagen, aus deren Abteilen erster und zweiter Klasse von deutschen Soldaten die beweglichen Pöster herausgenommen sind. Was sich an Postkisten noch darin findet, wird jetzt von den neuen Ankömmlingen in ihren Zug hineingegenommen. Das wird zwar verboten, aber dennoch geduldet, denn niemand will den Kriegern, die eine anstrengende Reise hinter sich und noch weit größere Strapazen vor sich haben, diese wohlverdienenden Ruheposten, die sonst doch nicht benutzt werden, ernstlich verwehren.

Endlich, nachmittags gegen zwei Uhr, geht es weiter, und sogleich über die Grenze. Eben noch winken Erwachsene und Kinder, Bürger, Soldaten und Bahnbeamte, was die Zuginsassen nun schon gewöhnt sind wie die Luft. Daher fahren sie nach Belgien hinein wie in ein Loch, wie in Nichts. Hier sind die Fenster leer; wenn zufällig jemand an einem steht, wendet er sich weg, die wenigen Menschen auf den Straßen sehen die neuen Truppen scheinbar teilnahmslos an, aber diese jenen „Deutschland, Deutschland über alles“ und „O Deutschland hoch in Ehren“ gegen die toten Backsteinwände der Straßenzüge. Manche schwarze Lärche hat der Brand hineingewirfen, den unsere Hand im Strafgericht über Franktireurs geworfen hat. Es geht bergab durch Tunnel und

über Pionierbrücken, über wasserreiche Schluchten und an Wäldern vorüber ins schwarze Reich der Kohle, im Kreischen der Bremsen tönt es wie ein heiseres unendliches Siegesgeschrei, und zwischen den vielen Behaulungen und Driftschafen, die nur noch Grabmäler ihrer selbst sind, stehen in Belgien überall einzeln und gruppenweise durchs freie Gelände verstreut bewaldete Friedhofszapfen. An den Gleisen wacht vor selbstgimmerten Schilderhäuschen, auf deren Dächern ehemalige Weihnachtsbäumchen oder ausgepölpelte Franzosen angebracht sind, unser Landsturm. Und „Stellwerk 1“ sowie ähnliche deutsche Schilder kann man lesen. Kurz vor Lüttich, als einmal angehalten wird, werden von einigen Leuten aus dem Zuge trockene Brotkrumen geworfen, um die sich belgische Gassenkuben so stürmisch raufen, daß sie mit dem Gefäß in die Straßenspuren fallen. Ein Lazarettzug fährt vorüber, der voll von Verwundeten, meist Franzosen, ist.

Lüttich selbst bleibt, wie alle großen Städte auf dieser Reise, abseits; es wird auch hier nur außerhalb, im Güterbahnhof, gehalten. Im Grau des Tageserlebes recht sich über die geahnte Stadt ein Kohlenberg mit dem halberfundenen Gelpfen eines Krans auf dem Gipfel. Die Truppen klettern über Schienenränge, welche kotbeschnitten sind, weil auf ihnen schon seit Monaten zahllose Soldatenzüge lange liegen bleiben, und gehen zur Verpflegungsbaracke durch den Kohlenflammen einer Straße zwischen den Bahngleisen auf der einen und einem waldigen Hügelrücken auf der anderen Seite, der durch die Erfüllung zu einem Massengrab geworden ist. Aus einzelnen Katen am Wege bieten düstere Weiber und Kinder Ansichtskarten und Erfrischungsgetränke feil. Es gibt in der Bude eine ausgezeichnete Reis- und Fleischsuppe.

Auf dem Rückweg zum Zuge kehren einige Soldaten in einem winzigen, roh gemauerten Bahnwärterhäuschen ein. Sie wärmen sich drinnen an dem kleinen Fein, der Mann füllt sich den Soldaten zuehörig und hat darum das kameradschaftliche „Du“. Ihm scheint die Gefährlichkeit der mühsam gebändigten Bevölkerung wieder bedrohlich zu werden für den Fall, daß der Strom unserer Truppen schwächer nachfließen würde.

Ein Kommando ruft die Kameraden in den Zug zurück. Es dünkt, sie haben auch jetzt keine Beleuchtung außer einem kleinen Notlicht in jedem Abteil und außer ihren Taschenlampen, und Heizung haben sie auch noch nicht wieder, da der Zug unterwegs so lang und schwer geworden ist, daß er meist von Güterzuglokomotiven ohne Heizporridge gezogen werden muß. Der Transportführer ist von der Kälte erstarrt und glaubt eine Erkrankung heranzuziehen zu müssen. In Zeltbahn und Mantel eingewickelt, schlüft er, in die Finsternis draußen hinausstarrend, über glühenden Eisen ein. Er fährt nach zwei Stunden siedernd empor, auch das Notlicht ist gelöscht.

Der Zug jagt immerzu an einem breiten Wasser, der Maas, entlang durch scheckhaft entleertes Land, vorbei an Fabriken mit blindef Lichtschreiben. Er faucht weiter und weiter — auf all dem draußen, so denkt der Fiebernde, liegt unsere Hand, ich leide in meiner dunklen Zugschlange in schlafenden Leibern die Zufuhr jungen Blutes hindurch, nach Frankreich, wo es sich für uns verströmt. Es ist erst acht Uhr, aber die menschlichen Behaulungen sind nur vereinzelt erleuchtet, der Räderschlag schlägt hell durch eine mächtige Bahnhofshalle, die gefort ist von dem Drängen eines starken Verkehrs und in der jetzt nur zwei, drei winzig erscheinende Uniformmännchen den katzen Fahrplan studieren; das Wort „Namus“,



Serenade am Vorabende von Kaisers Geburtstag in Lille

hinter diesem schreckhaft enteilenden Lande liegt mit seiner von Maschinengewehren starrten Rheinbrücke und mit seinen vier Augen, die lauernd durch den ganzen Himmel rollen, Cöln, der große fiebernde Treffplatz aller Abschied und Wiedersehen Feuern, wo sich das Glück der Heimat Hinausziehenden und Zurückkehrenden wie in einem Taumelkche abtrotzt.

Liebe Jugend!

Grad wie auf der Gamsjagd geh't es auch manches Mal im Kriege zu.

In den Schützengräben — eingetroffen — Junge eines alten bärtigen Kanoniermann und so einem „Jungen“ entwickelte sich nachfolgende Unterhaltung:

„Ka Bier gibt's net, fa Caro geht net z'amm, da geh ich auf Patrall. Du, Kloaner, geh mit, i woaz Dir an sichern franzos!“

Ein Hauptmann der Reserve, in Friedenszeiten Professor der Altertumsforschung, steht nicht nur mit den Franzosen und Engländern, sondern auch mit der Naturgeschichte auf dem Kriegsfuß. Zumal zur Winterszeit kennt er sich in den verschiedenen Holzarten, die in den französischen Wäldern zu finden sind, gar nicht aus. So ist er als Richtungs- und Witterungs- und in Wirklichkeit Erlern, Büchsen werden mit Eichen verwechselt, von Linden, Ahorn, Almen u. s. w. gar nicht zu reden.

Ein älterer Unteroffizier berichtigt stets diese Irrtümer.

Dem Professor-Hauptmann macht die genaue Kenntnis Eindrück, und darum spricht er ein: „Sind Sie vielleicht gar Kollege von der Botanik?“ „Ja Wehrl, Herr Hauptmann! Wesenbinden.“

Unsere kleine, muntere Nachbarin, die fünf Jahre alte Kotte, kommt eines Tages zu uns und verlangt den zehn-jährigen Sohn des Hauses zu sprechen. Auf die Antwort hin, er sei noch in der Schule, bittet sie, ihm folgendes auszurichten (sie hatten sich wohl Tags vorher geeinigt): „Sagen Sie, bitte, dem Hermann, während des Krieges darf kein deutscher Bub einem deutschen Mädle böß sein!“ Sprach's, — und verschwand die Treppe hinab.

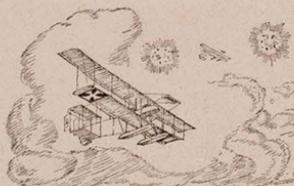
Vertrauen

D traue deiner neuen Stumbe,
Daß sie dir nah'n will ohne Trug,
Und ad'le nimmer jener Wunde,
Die eine schon vergangene schlug.

Und deinen guten Sternen glaube
Und nuge deiner Seele Not —
Es reißt das Korn, es schwillt die Traube,
Und wen da hungert, dem wird Bret.

Ihn werden Götter froh beweiden,
Der ihrer Nähe nicht entwich —
Und Segel blühn auf allen Meeren
Mit Frucht für dich,

Victor Gardang



Dem Andenken eines Aviatikers

Als Ikarus die wächsernen Flügel auf seinem Rücken fühlte, rannte er flugfreudig am Strande hin und wider, denn es drängte ihn gewaltig, sich emporzuschwingen in die wolkenlose Bläue des Hlbers. Sein Vater Dädalus battefte aber noch bedächtig an den Flügeln herum und zögerte mit dem Aufstuge, denn er traute dem Sohne nicht. Dieser aber schrie und stampfte: „Hinauf, hinauf, Vater! Nicht länger gesaudert! Steil steht schon die Sonne!“

Und so flogen sie auf. Der Vater voran, geraben Fluges, wegwesend. Sodann der Sohn, besinnungslos von der Wonne des Schwebes, jauchzend und schluchzend in den linden, schimmernden Wellen des Agurs, die ihn zärtlich umspielten.

„Immer mir nach! Immer mir nach!“ ängstete der Vater.

„Immer dir vor! Immer dir vor!“ lachte der Sohn.
„Wehe! Wehe!“ jammerte der Vater.
„Wohl! Wohl!“ jubelte der Sohn.
Und lichtwärts trug es ihn, gerablinig der Sonne zu. Und da erschütterte ein Schrei der Luft den schweigenden Hlber. Dem Ikarus waren die wächsernen Flügel geschmolzen: jäh stürzte er hinab ins freundliche Meer.

Sein Leichnam ward an den Strand gespült. Der Vater Dädalus vermochte nicht zu trauern, als er die göttliche Schönheit sah, die des Ikarus Menschenanlich im Tode noch verklärte.

Max Hayek



F. Staeger

Von drüben!

Broadway-New York in beinem Lidterkranz,
Von dieses neuen Landes Lebensadern
Die heißeste — wie herrlich war dein Glanz
In jener Nacht, da, deine Marmorquadern
Umtraufend, stieg der Massen Verzenschreie —
Und ich bin stolz darauf — ich war dabei!

Bißfinken flogen durch die Meeresnacht.
Da horst! Ein Knattern, wie von Bannerfede —
Ist Barbarossa aus dem Schlaf erwacht?
Entflusst das Nibelungenlied der Scheibe?
Aufstorden wir in bänglich-stolzer Fein. —
Sieht sie noch fest und treu, die Wacht am Rhein?

Im „Herold Sauare“, dem großen Zeitungsherd,
Ein branden Meer von lichtverzerrten Augen!
Ein Schrei durchdring den Zweifel wie ein Schwert,
Den Kaiserar sah man zur Sonne fliegen!
Und „Deutschland hoch“ erschalle es im Chor
Von tausend Stimmen, „Offiziere vor!“

„Die Wacht am Rhein!“ Aufschwelkend, riesengroß,
Ein langer Zug von Jungen und von Alten,
Vom freien Meer des freien Windes Stof
Die Jungtauchend sich in unser Fahne Falten.
So agon wir, ein hochbegeistert Heer;
Und doch war uns das Herz so trüb und schwer!

O Deutschland! Einzig jung in alter Bracht!
Wie wir dich lieben, kann dich keiner liehen!
Wir, die des Schicksals rätselshwere Macht
Entwurzelst hat an fremden Strand getrieben.
Amerika! So frei, so groß und licht —
Was du uns selst — die Mutter bist du nicht.

Wir lieben dich wie eine junge Braut —
Doch Deutschland ist das Land, das uns geboren,
Die Mutter! Ijrer Stimmen Zauberkant,
Wie wonnig klingst er, dem, der sie verloren,
Der fern von ihr an Leibes Hren kniet,
Sehnsüchtig lauschend nach der Heimat Lied!

Du kannst nicht sterben! Dein geweihtes Haupt,
Heut drohend wilden Stürmen preisgegeben,
Es trotz dem Haffe, der's zu zwingen glaubt —
Und stolzer wirst du's, mächtiger noch heben,
Wenn deiner Söhne Schwert die Ruh erzwingt
Und übers Meer die Siegfansare bringt!

Emil Bönenburg

Von Tage der deutschen Kriegesbeträgung.

Von des Krieges Frühlichkeiten

Die Vettern

Der Alisi ist zwar der jüngere, aber dennoch beherrscht er den Franzl ganz und gar. Ich möchte nicht dem Alisi sein Vetter sein. Durchaus nicht. Er ist ein prächtiger Vurfch, aber es scheint, daß gerade Vettern zu jenen Wesen gehören, die ihm nichts recht machen können. Da geh't den ganzen Tag: „Franzl, red' net so dumm dabei!“

„Franzl, z'wenig was bist denn so stad?“
„Franzl, baist net glei bei Koch'scher wascht,
nacha Schreib' i's dein Vattern!“

Durch Sonn' und Mond tät ich den Alisi werfen,
wenn ich der Franzl war ...

Adt Tage mag's her sein, da schliefen wir
friedsam im Interstand. Pflöglisch kam's herüber:
— ijijijijij — — wimmn!! Ein verirrtes Ge-



Hochseetorpedo-Boot auf Vorposten-Fahrt

J. G. Siehl-Freyestett (Wilhelmshaven)

schoß. Sapperment, wir sind hübsch erschrocken. Der Alfii aber rüttelte sich mürrisch vom Lager auf und sagte entschlossen:

„franzl, oamol no führe' di ajo auf, dann kriagst vo mir aba a Pfundstrumm Watsch'n!“

Die Spur

Man wird verstehen, daß wir Schneeschuhläufer auch im Krieg auf properen Sport halten . . .

Eine Nachtpatrouille war ins Feuer gekommen und hatte deshalb eine eilfertige Abfahrt über einen Wiesenhang gemacht. Andern Tags sah man überaus klar die Spuren.

„Ha — da ist wohl! — das sieht ja aus, als ob da ein Bierwagen abgefahren wäre!“ bemerkte ein Sachmann sachlich. Zugegeben: die Spur war nicht gerade zum Entzücken schmal.

Die Patrouille verteidigte sich. „Wir wurden beschossen: Und . . .“

Da wurde aber der Sachmann falsch. „Beschossen? — Sagen Sie 'mal — ist das vielleicht eine Entschuldigung für eine solche Spur?“

W. Stücken

Kriegsfreiwilliger in den Bogenen

Der stille Passagier

Von Alexander Castell

Es begann zu tagen und die Dämmerung über dem weiten Schneefeld schimmerte ganz grau. Da war eine Häufelgruppe. Daneben ein mächtiger Schuppen. Auf dem Platz davor standen drei fünf Apparate in einer Reihe. Gestalten huschten herum, ein Behälter von Benzinkanen und Wasserkeffeln. Piloten, Beobachter und Monteur glitten zwischen den Flugzeugen. Es war halb Sechs, also eine Stunde vor dem Start und schon war alles bereit.

Die Offiziere hatten eine Gruppe gebildet und starteten zum Wald hinüber, der wie ein schwarzer Koloh in zweihundert Metern Entfernung lag. Siepert feuerte seit Kriegsanfang einen Rumpfer Zweibecker. Er war 19 Jahre alt und als Freiwilliger zur Fliegertruppe gekommen, nachdem er im Frühjahr auf Kosten der National-Flugschule ausgebildet worden war. Er hatte bisher mit dem Hauptmann von O. 21 Lufttiege unternommen.

Der Morgen war kalt, ein ziemlich scharfer Nordost kam über die verschneiten Wälder her. Man kämpfte mit den schweren Stiefeln auf, zog den Sturzhelm tiefer über den Kopf, rückte die Ehrenschulter gerade und wand den Schawl dreifach um den Hals. So handelten sie mit frischen, rohen Gesichtern zu allem entschlossen, zu allem bereit.

Die Zeit verging ihnen langsam. Die Ungeduld brannte ihnen im Blut. Vielleicht auch die

Erregung. Denn schließlich kamen nie mehr alle zurück. Es war jedesmal wie ein Ausflug in einen Hagel von Blei und Feuer, da man während langen Minuten und Viertelstunden in einem Gefahre und Gepfeife von Kugeln, von weichen mörderischen Schrapnellwölkchen umblüht, mit hundertundzwanzig Kilometer Schnelligkeit durch den kalten, klaren Äther sauste.

Siepert's glatt raffiertes Knabengesicht gab sich eine ruhende Mühe, kühl und entschlossen zu scheinen. Aber die Nervosität vibrierte wie zuckende Flammen über die Haut. Er kämpfte dagegen an. Diese Unruhe war ihm wie etwas Lästiges, Peinliches, das ihn kränkte, aber sie war stärker als er. Jedesmal hatte er diese Kräfte durchzumachen, bis er im Rumpf des Flugzeugs am Steuer saß. Wenn dann das Kommando kam, der Propeller sauste und das Gecröhle des Motors begann, dann erst wurde sein Kopf klar und frei!

Er stand jetzt neben seinem Apparat, prüfte ein paar Hohlrippen und Streden, die beim letzten Flug gelitten hatten und die ausgebessert worden waren, schaute den Benzin- und den Wasserstandsmeßer nach, füllte sich dann wieder die dicken lebernen Sandstühle über, als Hauptmann von O. herankam. Er brachte die Karte, wo die Flugrichtung mit einem roten Strich eingetragen war. Siepert stellte sie auf den Kompaß ein.

Der Himmel begann sich jetzt im Osten leise zu röten. Hauptmann von O. hatte sich den Apparat für die Filmaufnahme umgehängt und war in das Boot gestiegen. Siepert füllte sich



(Aus der 5. Mappe:
„Aus einem Tagebuch 1914“
Verlag Carl Schnell, München.)

KING EDUARD DER „SAEMANN“

Adolf Hengeler (München)

eben die Autobrille auf. Da startete schon der erste Apparat.

Siepert startete als vierter. Der Propeller wurde angetrieben. Er hörte ein paar Augenblicke das Rattern des Motors. Es war ganz gleichmäßig. Es schien ihm, als ob er selber in diesem Augenblick regulieren zu können begänne. Müßig ließ er noch inmitten des Geschmeters und des Qualms der Explosionen die Steuerung auf dem Boden spielen, gab dann Vollgas und hob die Hand. — Die Mannschaft ließ los.

Siepert hob den Blick. Er sah Nummer drei schon zweihundert Meter vor sich über den dunklen Lammeneipfel.

In einem Reflex von Dünen schimmerte jetzt der ganze weltliche Himmel in einem blaffen zartstrahlenden Vokalon. Siepert sah nach unten. Er war immer noch über dem Wald, stand aber schon auf sechshundert Meter und war noch zwanzig Kilometer vor der feindlichen Front. Er wand sich jetzt ruhig auf tauendachshundert Meter Höhe und steuerte dann, wie es ihm vorgeföhrieben war südwärts.

Vierhundert Meter höher stand eine mit dem Nordostwind ziehende Wolke. In ein paar Minuten waren sie drin. Siepert fühlte die Feudtigkeit wie Nebel an seiner Vornbrille. Sie

mußten jetzt bald im Feuerbereich der feindlichen Geschütze sein, aber sie folgten ruhig und unsichtbar in der Wolke.

Er drehte für einen Augenblick den Kopf. Der Hauptmann saß in seinem Felz wie gepanzert hinter ihm und nickte. In ein Reden war nicht zu denken. Sie hatten beide das Gesicht wie mit Masken verhüllt und der Motor kratzte mit einem fürchterlichen Getöse.

Der Hauptmann hatte zur Einsen eine Art Gehell zur Befeligung des Photographen-Apparates. Das Gewehr hatte er zwischen den Beinen liegen. Langsam richtete er sich ein. Der Höhenmesser zeigte zweitausenddreihundert Meter. Sie waren jetzt sechzehn Minuten geflogen und traten aus der Wolke. Tief im Süden sahen sie die Türme von Armentières. Sie standen schon über den feindlichen Linien. Mit einer fast lauschenden Bewegung und pfeifender Schnelligkeit ging der Apparat auf tauendachshundert Meter, dann auf tauenzweihundert Meter nieder.

Siepert horchte dem Hämmern des Motors und startete dann wieder zurück. Der andere drehte jetzt ruhig an seiner Kurbel und rollte den Film ab. Unten war wieder eine Waldparzelle, dann ein paar zerhohlene Häuser, aber wenig Bewegung zu sehen. Es schien als ob alles in

die Erde vergraben, hinter Sträuchern und Bäumen geduckt sei.

Da, Siepert startete eben auf die Uhr am Handgelenk, klang es plötzlich „Hüi... hüi...“ Ein Vogel von Geshöhfen pffte um das Flugzeug. Er zog das Höhenfeuer. Der Apparat stand ein paar Sekunden so still als wollte er abrußschen. Zugleich begann er zu fliegen. Siepert badete ganz mechanisch. Es plätsch Schrapnells unter uns.“ Der Motor ging wie eine Uhr; als ob der Doppedecker hinaufgezogen würde, flog er die feste Bahn hinan.

Da war es Siepert als ob er ein Klirren oder eher einen leichten, hellen Schlag gehört hätte. War das Motorgehäuse getroffen worden? Der Hauptmann hatte zu drehen aufgehört. Etwas geduckt sah er da. Das Feuer war im Augenblick weniger fühlbar. Als Siepert wieder zurück sah, machte jener eine Bewegung mit der Hand: „Tief!“

Wieder tauchte der Apparat für eine lange halbe Minute kopfüber nach unten. Sie fielen über dreihundert Meter und der andere begann wieder mit der Aufnahme.

Er sah nach rückwärts und nach oben und wüßte sich die Feudtigkeit von den Gläsern der Autobrille.

Die Maschine stand kaum ein paar Sekunden wieder gerade, als sie einen Stoß bekam, der ihr



Schüchterne Anfrage

Julius Diez (München)

„Mars, wann wirst du mir die Uhr wieder richten lassen?“ — „Nur Geduld mein Junge, im Herbst bin ich fertig. Dann ist den ganzen Winter Wonnemonat!“

Franz von Defregger

Zum 30. April 1915



Edgar v. Bolhär
Hauptmann im Sappeur-Bataillon Nr. 13

Achtzig Jahre auf dem Rücken — und noch immer frisch dabei,
Kerngesund in allen Stücken, sonder falsch und stark und frei,
Stetig, ohne Federlesen, jeder Zoll ein deutscher Mann —
Ist er heut, wie er gewesen, da sein Tagewerk begann!
Tief in teurer Heimat Gründe wurzelt seine Kraft und Art —
Unbeirrt vom Schrei der Stunde, hat er tapfer sie bewahrt;
Ihm, dem Wegeführern, raubte all die wechselvolle Zeit
Nie die Schönheit, dran er glaubte, der er zärtlich sich geweiht.
Seines Volkes Lob zu sagen, blieb ihm allen Schaffens Ziel,
Dachte nicht daran zu fragen, ob's der klugen Welt gefiel . . .

Strebst Du auch nach andren Sternen, junge deutsche
Künstlerchar,
Schau doch auf zu ihm, zu lernen, treu wie er zu sein
und wahr
Und wie er im Heimatboden eichenfest zu steh'n und recht,
Nie verlockt vom Trug der Moden, niemals fremden

Wefens Knecht!
Nicht die Scheu vor dem Veralteten hält die Jugend Euch zurück —
Rube tut's und furchtlos Walten eigner Art in Not und Glück!
So als Vorbild sollt Ihr grüßen unsern edlen Meister Franz
Und ihm dankbar nun zu Füßen legen den verdienten Kranz!

FRIEDRICH VON OTTINI

wie ein Orkan in die rechte Seite fuhr. In einem wurde sie ein Duzend Meter leitwärts geschleudert, begann gleichzeitig zu stampfen, bäumte sich wie ein entsetztes Tier, das in allen Fibern zittert und im nächsten Augenblick die Balance verlieren will.

Zugleich brach ein Hagel von Geschossen herein, die auf das Motorgehäuse kitzelten und die Tragfläche durchschlugen. Ein neues Schrapnell zog heulend vorbei. Siepert durchfuhr es eilig kalt. Er dachte: „Wir fahren direkt ins plaghende Geschloß hinein. Er stemmte die Füße mit übermenschlicher Kraft gegen das Seitenfeuer, brachte die Drehung zum Stehen, riß zugleich mit aller Anstrengung am Höhensteuer. Da fiel sein Blick auf die Benzintuhr. Sie stand auf 70 Liter. Vor einer Viertelstunde hatte er noch 110 konstatirt.

Während sie höher stiegen, kontrollierte er wie der Benzintank rapid sank. Der Behälter mußte undicht geworden sein. Er dachte ganz kühl und klar: „In fünf Minuten werden noch 20 Liter im Tank sein und ich brauche noch 18 Minuten um zurückzuflogen.“

Er fühlte wie ihm der Schweiß unter seiner Maske über das Gesicht floss, wie ihm heiß und dann wieder eiskalte Schauer über den Nacken rannen . . . Er dachte nur eines: „Zurück . . . zurück . . . zunächst Höhe gewinnen, so viel Höhe als noch Benzin da war und dann in einem Gleitflug niedergehen. War es möglich zu entkommen? Er glaubte nicht daran. Stier und starb schaute er fortwährend auf die Uhr, deren Zeiger unaufhörlich zurückging.

Er war sich jetzt ganz klar. Er würde vielleicht noch hinter die Front kommen, aber erst auf

zweihundert, vielleicht auf hundert Meter über den Gräben. Inzwischen würde ein ganzes Regiment und würden ein Duzend Batterien das Feuer auf sie richten und sie zu Fetzen schießen . . . einfach zu Fetzen . . . es war ja schließlich keine Leistung mehr auf diese Distanz . . .

Er starrte nach Norden. Von den andern vier Fliegern war keine Spur zu sehen. Sie hatten ihre Richtung gegen Dünnkirchen genommen.

Siepert sah schräg nach dem Beobachter. Dieser hatte jetzt den Karabiner schußbereit und starrte nach rückwärts und nach oben.

„Was ist denn los?“ überlegte Siepert und er fühlte deutlich wie ihm das Gehirn für ein paar Augenblicke vor Erregung fast verlagte.

„Was ist denn los,“ wiederholte er wieder in seinen Gedanken, als ob er sich mit dieser Frage beruhigen könnte. Aber er wußte fogelich, daß sie verfolgt wurden. Trotz einer wahn sinnigen Anstrengung ruhig zu bleiben, überkam ihm jetzt die Angst.

Wieder drehte er sich herum. Doch er war direkt unter der Tragfläche und konnte nichts sehen. Bei dem entsetzlichen Geräusch des Motors war auch eine mündliche Verständigung ganz unmöglich.

Sie standen jetzt auf 2500 Meter. Der Offizier sah immer nach rückwärts und nach oben. Das feindliche Flugzeug mußte aber schon höher stehen.

Siepert war trotz des sportlichen Mutes, den er stets gezeigt hatte, doch ein neunzehnjähriger nervöser Mensch. Noch nie hatte er wie in diesem Augenblick das Gefühl der furchtbaren, ein Weltgrund vor ihm glänzenden Gefahr gehabt, der er schluß ausgeliefert war.

Sein Blick irrte unaufhörlich von der Uhr auf seinem Handgelenk zum Benzinmesser und mit jeder Minute wurde ihm die Möglichkeit des Entkommens geringer. Das Flugzeug stieg immer noch rasend und steil in den Äther hinein.

Da empfand er plötzlich wie ein leises Geknatter unten ans gepanzerte Boot klang. Zugleich fühlte er einen zuckenden Schmerz im rechten Bein. Er hatte sofort den Eindruck, daß eine Kugel durchgeschlagen hatte, daß er getroffen war. Es pfiff unaufhörlich, die Maschine mußte sich dicht in einer Geschloßgarbe befinden.

Aber Siepert dachte nicht an sich, nicht an das Blut, das ihm vielleicht schon jetzt, ohne daß er es fühlte, in die Siebel rann. Sein Herz war beim Motor. Auf seine Schläge horchte er mit einer atemlosen Bangigkeit. Wenn da Geschosse einschlugen, so konnte alles aus sein. Die Tragflächen mochten durchlöchert sein wie Siebe, es mochte links und rechts von Wei präffeln, wenn nur die Kraft intakt blieb, die ihn noch mit tollender Explosionskraft hinantrieb. Da hörte er plötzlich hinter sich dumpfe Laute. Wie Bewehrter, das ganz von fern klang. Er wandte den Kopf. Der Hauptmann hatte sich in der Gondel fast herumgedreht und feuerte nach oben. Schuß um Schuß krachte hinaus, während er langsam wohlüberlegt zielte.

Siepert hatte jetzt nur eine Idee: „Wir werden überholt werden. Der feindliche Apparat wird mehr Benzin haben, wird bei voller Kraft sein und uns den Rückzug abhneiden. Doch er wird uns eine Bombe ins Boot werfen, oder er wird uns in 3000 Meter Höhe zu Staub zerfliegen. All das zudete wie höchst schmerzigen durch sein Gehirn. Vielleicht standen auch zwei . . .“

Schluß auf Seite 313



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturweinen destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserliche königliche Hof-Apothek, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's-Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren

für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Frs. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rubl. 21.0, in Schweden Kr. 4.65, in den USA Fr. 5.85, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband (allein in Deutschland Mk. 5.30, in Bollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1910, soweit noch vorräthig, 30 Pfg., von 1906 bis 1915 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Liebe Jugend!

Nur sechzig Meter trennen uns vom Feinde,
Der enge Unterland, den wir bewohnen,
Ergrühtet leis vom Donner der Kanonen,
Womit „Der drüben“ uns zu schrecken meinte.

Der Abend kam heran, und uns vereinte
Bei Spinnweblein und dicken weißen Bohnen
Ein Kerzenlicht (Befände muß man schonen;
Darum nur eins.) Und stete Tropfen weinte

Das lecke Dach. Wir saßen tief im Sinnen.
Da tönt ein Ruf: Die Feldpost ist gekommen!
Schnell wird das kleine Bäckchen hergenommen,

Und — denkt Euch! — eine „Jugend“ lag darinnen.
Wie da wir Jungen aufgejubelt haben:
Die deutsche „Jugend“ vorne dran im Orban!

Günther Kunze
Rekulant der Referre (im Felde)

Neue Kunstdrucke der „Jugend“.

Infolge zahlreicher Nachfrage haben wir von folgenden in den letzten Wochen erschienenen Illustrationen nachträglich Sonderdrucke herstellen lassen:

Paul Rielh, „Der junge Krieger“.

(Titelblatt der Nr. 1, 1915.)

Paul Rielh, „Der schwarze Jäger.“

(Titelblatt der Nr. 3, 1915.)

E. Godbersen, „Deutscher Marine-Flieger“.

(Titelblatt der Nr. 6, 1915.)

Anton Reibmayr, „Winterabend in Tirol“.

Preis eines jeden Kunstdruckes, auf Karton aufgezogen, 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen. Bei Voreinsendung von Mark 1.65 einschl. Porto und Verpackung pro Blatt senden wir auch direkt; alle vier Kunstdrucke kosten Mark 4.65.

München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend“.



Hervorragend. Kräftigungsmittel
bei Nervenschwäche.
München: Schützen, Sonnen, Ludwig- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth.; Friedrichstraße 19; Barm: Apoth. Dr. Haller; Braunschweig: Naschmarkt-Apoth.; Gassel: Löwen-Apoth.; Olden: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apothek.; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwann-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apothek.; Mannheim: Löwen-Apothek.; 8. Astor: Apotheke zum Greif; Straßburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwann-Apothek.; Zürich: Victoria-Apothek., Urani-Apothek.; Budapest: W. Turul-Apothek., Szonyi Ut. 52; Prag: Adam's Apotheke; Wien: K. Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18; Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“!



**Studenten-
Utensilien-Fabrik**
Carl Roth, Würzburg, M.
Erste und größte Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

**Lästiges Fett +
Charm-Tea** glänzend bewährt, absolut unschädlich.
Monatspackung 5 Mark.
Engel-Apothek., Frankfurt a. M.

Rino-Salbe
wird gegen Beineiden, Flechten, Bartflechte u. and. Hautleiden angewandt u. ist in Dos. 3 Mk. 1.40 u. 2.50 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-roter Firma.
Rih. Schubert & Co., chem. Fabrik Weinböhlin-Dresden
Man verlange ausdrücklich „Rino“!

Rureol-Haarfarbe
seif. 20 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 1.50 Probe Mk. 1.15
J.F. Schwarze Sohn
Kol. Hof Berlin Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Elektrolyt Georg Hirth Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre giebt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgehen. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsäure (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfällt das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdii, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber) vorwiegend von Hunger, Kummer etc.) im Überschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzerkation, zum Elektrolyt-kreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung übermäßiger körperlicher, nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsäure unentbehrlichen „Antagonisten“ Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphatation namentlich Karbonat und Chlorion enthalten. Obgleich wir angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehret werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.
Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Azelen**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren gakt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es sich unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genuße verdichteten Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (insbesonders nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen). Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

- 1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
- 2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . „ 2.25
- 3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . „ 6.00
- 4. Glasöhre mit 25 Tabletten . . . „ —.50
- 5. Blechsachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
- 6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“ und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepot:
Ludwig-Apothek., Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Schlachtgefang

Der „Cri de Paris“ schlägt vor, die „Unwührligen“ im Alter von 18 bis 40 Jahren, d. h. die Pariser Apachen, zum Militärdienst heranzuziehen.

Wir sind die Pariser Apachen,
Die Blüte der großen Nation,
Wir drehen die schärfsten Suchen
Aus purer Gewohnheit schon.

Wir haben schon manche Kehle
Von hintenrum zugeschnürt,
Wir haben schon manche Seele
Nach dem «Père Lachaise» expediert.

Von unsren Taten kann melden
Schwebes Pariser Kind,
Dieweil wir als Messerhelden
Doch auch schließlich „Delben“ sind.

Und weil wir bei unsren Taten
Verwegenheit zeigen und Kraft,
Dram werden wir jetzt als Soldaten
Hinaus an die Front geschickt.

Da wird für uns sanfte Lämmer
'ne Masse zu hosen fein,
Wir kommen mit Dietrich und Stemmer
Und brechen in Deutschland ein.

Wir murksen ab, wen wir fassen,
Gewohnheitsmäßig und kühl,
Und brauchen uns fördern zu lassen
Von keinem sergente de ville.

Statt Bagno und Straßgefängnis
Erwartet uns schließlich als Lohn
Für Rettung aus Not und Bedrängnis
Das Kreuz der Ehrenlegion.

Franze aus Berlin



R. Rost

Das Verbrechergesicht

Grey: „Nach Paris geh' ich nicht mehr! Da hat man mich für einen Apachen gehalten und wollten mich zwangsweise in's Herz stecken!“

Der Uebelcläuffer

Im Ceerraum des Hotel Mirabeau zu Paris erschien dieser Tage eins jener Modedämchen, die auch im Kriege nicht ausgehoben sind, mit einem Daßl im Arm. Im Au sah sie sich von etlichen Patriotinnen umringt. „Wissen Sie denn noch nicht,“ sprach man auf sie ein, „daß diese krummebeinige Kasse deutscher Herkunft ist, daß eine gute Französin sich nun und nimmermehr mit solch' einem Voche-Dieh vor die Öffentlichkeit wagen soll?!“

Die gute Französin hielt schähend die perlenbesäte Hand über ihren Wald: „Sapristi . . . ich hab' ihn doch naturalisieren lassen!“

Ludwig Engel

Liebe Jugend!

Ein b'ederer Thüringer Landwehmann erzählt, wie er einen „Turko“ lebendig gefangen hat: „. . . da hatt'ich den Kerl bei der Varabel, un da fing er an zu schreien: „Gnade, Gnade!““

Für Erläuterung wendet er sich dann an seine Zuhörer: „Das heißt so viel wie bei uns „Pardong.““

Die Statisten

Millerand besuchte jüngst den König der Belgier und blickte im Laufe der Unterhaltung von einem Eckfenster des königlichen Quartiers auf den Marktplatz hinunter.

„Traurig, traurig!“ sprach er voll Mitleidsfühl. „Majestät haben viel verloren — ich sehe dort unten so wenig Soldaten . . .!“

Der König nickte leise:

„Und was Sie da sehen, das sind auch noch die Militärrattachés der neutralen Staaten!“

Ludwig Engel

LEIBNIZ KEKS

BAHLENS APFEL-PASTEN

60 PF.

H. BAHLENS KEKS-FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Bei allen nervösen Störungen

trinke man nur den koffeinfreien Kaffee Hag, der, wie unzählige Kontrollen durch klinische Versuche ergeben haben, auch von solchen Leidenden tadellos vertragen wird, denen sonst jeder Kaffeegenuss verboten ist. Kaffee Hag wird von den Ärzten ebenso sehr geschätzt, wie von allen Feinschmeckern, die ihn schon versucht haben. Wer ihn einige Zeit erprobt, findet seine gesundheitslichen Vorzüge von selbst heraus. Fragen Sie Ihren Lieferanten danach, er führt ihn ebenfalls und verkauft ihn nicht teurer als vor dem Kriege.

Die Wochen- Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchener Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pf.
Überall, auch an sämtlichen
deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchener Illustrierte Zeitung,
München, Ludwigsstr. 26.

Briefmarken echt und
verlässliches
1000 versch. 12- 100 Übersee 1.25
40 deutsche Kol. 2.75 200 engl. Kol. 3.50
Albert Friedemann
LEIPZIG, Harleustraße 23/24
Briefmarken-Katalog Europa
Deutsche Kriegsmarken
in Belgien veräußert, 3, 5, 10, 25 C.
75 Pf., gestempelt 1 Mark.
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet sein?
Dann verlangen Sie kostenlos un-
seren Katalog Nr. 22 über wenig
gekostete Kavallerieuniformen.
Risiko ausgeschlossen!
DIAMANT, BIENCHEN.
Gattermeierstr. 5.

Jeder
„JUGEND“-Abonnent
sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstler-
hand entworfenen und überaus
wechselläufigen
Wegschalen Einbanddecken binden lassen,
weil sie dann einen erhöhten
Wert für den Bücherfreund
haben. Der Jahrgang erfordert
zwei Halbjahresdecken, die
einschließlich des dazu kom-
ponierten Vorsatzpapiers 3 Mk.
kosten. Bestellungen nimmt
jede Buch- und Zeitschriften-
handlung entgegen. Bei Vor-
eisendung von Mk. 3.00 sendet
der Unternehmer auch direkt
München, Lessingstraße 1
Verlag der „Jugend“.

LESEN SIE




20 Pfg.
wöchentlich,
oder 240 Mk.
vierteljährlich
nebst 15 Pfg.
Vestellgebühr
freiins Haus.

Illustrierte Zeitschrift
für die Interessen des Haushalts
und der Familie.

Mit der illustrierten **Gratis-Beilage:**

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden
Inhalt und durch ihre praktischen
Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Bei-
lagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-
Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen
Haus. Das reiche Programm ver vollständigen
gediegene, spannende Romane
und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher
Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten
Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen
am Orte entgegen; wo Ihnen
keine bekannt ist, bestellen Sie am **Schalter des
nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets
den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-
Zeitung“ anzugeben und den Verlag W. Vobach & Co., Leipzig.

Die abstinente Grifen

König, Parlament und Volk haben jetzt beschlossen:
Nimmermehr in Zukunft wird Alkohol genossen.

Sch getusch, mich wundern sehr der Entschluß, der rasche,
Stell' ich mir Old England vor ohne Portierflaskhe.

Ale und Whisky sind verdammt, Cocktail streng verboten,
Wein gibt's überhaupt nicht mehr, weder weiß noch roten.

Die Enthalttsamkeit, John Bull, wird vielleicht Die glücken,
Aber um die Folgen hammt Du Dich doch nicht drücken.

Tene Folgen, die man spürt, wenn man viel geschäft,
Wo's in Kopf und Baud und Schluß wühlt und reißt und sticht.

Dem ein Kater tiefengroß, gräßlich unbeschreiblich,
Ist trotz Deiner Abstinenz schließlich unabweislich.

Duß Dein dicker Schädel brummt jeden neuen Morgen,
Dafür werden unre „U“, unre Frieren folgen.

Franze aus Berlin

Der große Krieg

Auf der Erde war ein alter Mann geboren und seine
Seele verlangte himmlich Einlaß in den Himmel. „Warum
kommt denn Niemand und macht auf?“ rufst er ungeduldig
und klopfst eins ums andere Mal an die Pforte.

Da ließ sich endlich hinter der Himmelstür ein Engel
also vernehmen: „Ja weißt denn nit, daß mir Niemanden zum
Aufmachen haben? Der Petrus ist ja beim Landsturml!“
A. W.

Hassia - Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille.

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.



Vorkaufstafeln d. Plakate
kenntlich. Katalog bei An-
gabe der Nr. 52 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Travemünde. Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte.
Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in staatl.
Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Vzd. d. d. Kurverwaltung

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Bildnis Kaiser Wilhelms II.“) ist von Angelo Jank (München).

Erläuterung

(Auf einer Selbstgesprächssession in Rußisch-Polen)

Der Feld-Telegraphist Schulte hat prompt sein Verbindung mit . . . burg in Ohrenspeichern bekommen. Eine weibliche Stimme antwortet: „Hier . . . burg.“

Schulte: „Ein Fernspruch.“

Fräulein: Einen Augenblick; ich komme gleich. Schulte wartet ein Weilein, — das Fräulein ist verschunden. Nach wenigen Minuten ist die Verbindung wieder da, und da das Telephonfräulein ihn wieder warten lassen will, rät er in den Apparat: „Aber Fräulein, laufen Sie doch nicht immer fort. Ich weiß ja, daß ich verlaßt bin, aber Sie brauchen keine Angst zu haben, daß die Wästel durch die Leitung frabbeln!“



Sanguinal

in Pulverform
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen
Genehung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.
Grosspackung mit 100 Stk. Mark 2,20
Kleinpäckung mit 40 „ 0,50

Man achte streng auf den Namen der Firma Knebel & Co.,
G. m. b. H., Köln und den gestifteten Namen Sanguinal.

Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen
„ATAMA“-Edelstraussefedern
Straussefedern bleiben immer in der Mode, sind
immer elegant und vornehm, der dankbarste
Hut schmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer
wieder Verwendung finden können. **„ATAMA“**
sind meine **besondere Spezialität** und
tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.
„ATAMA“-Edelstraussefedern
sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt**
33 cm lang M. 2,-, 35 cm M. 2,50, 40 cm
M. 3,-, 50 cm M. 4,-, 60 cm M. 5,-.
Ausw. geg. Bef. Federstiele, 2 m lang in
schwarz weiß, braun u. grau nur M. 8,50.
H. Hesse, Dresden, Schaeffstr. 10, 12 u. 28.

Wiesbaden

Das Heil- u. Erholungsbad

Heiße Kochsalzquellen 65,7° C. Alle Heilverfahren.
Thermal- u. medicin. Bäder. Inhalation. Emanation.

Prospecte kostenlos.

Stadt. Verkehrsbüro.



Den Raucher

führt oft das trübende Gefühl, das nach dem Genusse
von Zigaretten sich einstellt und manchmal zu Ra-
tarren führt.

**Wibinyl
TABLETTEN**

schüßen davort wie kein anderes Mittel. Sie sind wohl-
schmeckend, durstlösend und reinigen
zugleich Mundhöhle und Atem.

Original-Erfinder in allen Apotheken und Drogerien III. 1.-. Die Firma Dr. G. & Dr.
P. Weiger in Göt. Ludwigs I. G. verfertigt gratis und portofrei eine reisende Zehnombiter
von Alpaton-Ether gegen 20 Gulden eine Weiberv-Erfinderin.

„Favorit“
der beste und praktischste
Universalmittel
für Gesunde u. Kranke
Preis Mk. 29.-
Alleinige Fabrikanten
C. MAQUETT & Co.
HEIDELBERG, 2
Zu haben in allen ordentlichen Geschäften.

Bad Gebirgsluftkurort u. Solbad
mit Kochsalzrinnequelle „Krodo“.
Heilkr. Krone u. Stoffwechsel-Krank.
Kriegsteilnehmer Vergünstigung.

Harzburg.
Jil. Föhren, Wohngebäude
mit allen Preisen, sowie
Stadtplan frei durch
Herzog. Badekommissariat
Bad Harzburg.
Kurzeitl. 1. Mai bis 15. Oktb.

Die Quintessenz
4 A. KICH. WEICHOLO
DRESDEN
Saife
1st und best
Erste!

Für unsere Soldaten

besonders starke, Strapazieruhr m. 3 Jhr. lang genau. Werk u. prakt. Uhrwerke f. Mk. 3 50. Armeeuhr Mk. 8.50. Vers. i. Feld n. geg. Verordn. d. Betreg. Mangel-Versand, Berl. C2, Bergr. 16.

Schriftstellerische Aufträge

übernimmt hochangesehener, als glänzend. Stilist bekannt. Autor. Ausarbeitung und Druckfertigung von belletristischen, wissenschaftlichen u. markantion Manuskripten, Gedichten, Reden, Memoiren u. s. w. auch literar. isch. Sendungen und repräsentative Reiseinschlüssen. Anschriften: unter M. B. 7522 an Rudolf Mosse, München.

Ein interessantes Bilderbuch

Ist der Katalog der farbigen Kunstblätter der Münchener „JUGEND“, der alle jene Kunstwerke in verkleinerten Abbildungen enthält, die ständig geliefert werden können. Neben einer Anzahl farbiger Beilagen sind es mehr als 2000 kleiner Illustrationen, die sich den Angehörigen des Buchstellers und welche Jeder eine Bestellung sehr erleichtern, welche ihre Wohnräume mit den woffelnen Kunstblättern der „Jugend“ schmücken oder Geschenke an Freunde und Bekannte machen wollen. Der Kunstblätter-Katalog ist 304 Seiten stark, sehr vornehm gebunden und kostet nur 3 Mark.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen, oder gegen Vorbestellung von Mk. 3.-50 auch durch den Unterzeichneten zu beziehen
München, Lessingstr. 1.
Verlag der „JUGEND“.

Waldsanatorium
für Lechtandkränke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteilnehmer Vergünstigung.
Obernick Bez. Orestau
Dr. Fritz Kontny

Der **Kampf**
gegen
minutenwärtigen
Limbenverlust

Schickt keine minderwertigen Liebesgaben ins Feld!
Unsere tapferen Soldaten, welche nach allen unsäglichen Strapazen eine momentane Auffrischung ihrer physischen Kräfte und eine Aufheiterung für das Gemüt dringend nötig haben, denen soll Ihr die echten DALLMANN schicken, die seit 25 Jahren mit ungeheurem Erfolg beim Militär gebraucht werden. Fordert deshalb in Apotheken und Drogerhandlungen immer

KOLA-DALLMANN oder DALLKOLAT

und seht darauf, dass der Name **DALLMANN** auf der Schachtel steht. Weist jede Nachahmung, auch wenn sie Euch als besser angepriesen wird, mit **Entrüstung** zurück. Die Krieger danken es Euch!

(Schachtel Mk. 1.—)

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!

Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Fastschrift“ die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassisches, Salons-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Gänzlich beglücklicht; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probehefte mit Aufklärung **50 Pfennige**. **Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.**

Aus einem

Tage-Buch 1914

von A. Hengeler.

Erschienen sind ja jetzt 5 Mappen mit je 6 Bilder. Preis der Mappe: 4 Mk., des einzelnen Bildes: 80 Pfg. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen. München, Schillerstrasse 28.

Verlag Carl Schnell.

Unseren u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.** Waldsanatorium Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend“

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND“ für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.
Verlag der Münchner „JUGEND“.

Dr. Lahmann'sche Wäsche



die **gesündeste und zweckmässigste für Erwachsene u. Kinder**

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Pracht-Katalog mit Naturaufnahmen kostenlos von der alleinigen Fabrik
H. HEINZELMANN, Reutlingen D 4.

Wahre Geschichten

Besichtigender eines bayerischen Bataillons auf dem wettlichen Kriegsschauplatz: „Wo haben Sie sich Ihre Ordensauszeichnung erworben?“
Wehrmann: „Beim Bier.“
Besichtigender (sehr erstaunt): „Wo?“
Wehrmann: „Beim Bier.“
Besichtigender: „Das ist mir unverständlich.“
Kommandeur: „Barcs, ist ein französisches Dorf, bei dem ein Gefecht stattfand.“
Besichtigender: „Ja, ja!“

In einem Krankenhaus, das Lazarettzwecken dient, ist u. a. ein nichtgedienter Arzt tätig, der die für nichtgediente Ärzte vorgeschriebene Uniform trägt.
Eines Tages begegnet ihm auf dem Hofe des Krankenhauses ein Soldat, welcher beide Hände voll hat und dabei seine Ehrenbeziehung durch stramme Haltung und Nackt des Kopfes nach dem Dorgelegten hin erweist.
Der Arzt fragt ihn darauf erstaunt: „Was gucken Sie mich denn ja an?“

Sommersprossen entfernt nur Gröne Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! Frko. M. 2.70 (Nachm. 2.95). Gold-Medaille London Berlin, Paris, 1882 notariell beglaubigte Deutsche, besitz hierfür nur d. Apothek. „n. Fröhjahrskuren“

Briefmarken u. franko große III. belehrende Preisliste über Gummi-Drümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

Gratis

Dr. Ernst Sandow's künstliches Karlsbader Salz

nach Analyse der Quellen.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Bilz Sanatorium Spreden Radebeul

Prüfungsbüro
Machinen-Elektra-Hilfstechnik
Jugend- u. Technikschule Zwickau
Jugend- u. Technik-Nurse

„Frühjahrskuren“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Amol im **Amol** **das**
 Kriege **Amol** Einreibemittel

Jeder Soldat im Felde erhält auf Wunsch ein Soldaten-Liederbuch mit Notizbuch für Kriegserinnerungen gratis und franko zugesandt durch den Amol-Verlag von Volkrath Wasmuth, Hamburg 59.

Abgeblit!

Ein Manifest in großen Worten
Ward dem geliebten Frankenland,
Im Geißt der Lieblichkeit und Konjorten,
Von Friedenshegern zugesandt:

Drin bieten sie die Hand zum Frieden
(Die Hand, die nicht gar reinlich ist):
Durch Volksproteste sei entschieden
Der blutig fürchterliche Zwist! —

O weh! Ihr Volkenkudschtscheimer,
Wie seid ihr abgeblit! — o je!
Wie kanstet als die Friedensträumer
Der rathgegebende Herde!

„Straflosigkeit verlangt! — so schreit er
Ihr wohl für Deutschlands schwere Schuld
In Frankreich, Belgien und so weiter?
Da habt fürs erste nur Geduld!

Erst schmücken wir hinaus, gerischnettert,
Das deutsche Heer — und zwar sogleich! —
Dann wird gerichtlich und einblättert
Das Deutsche Reich und Oesterreich!

Und dann, — schreibt der verräthete Schreier,
Wenn wir getan die heil'ge Pflicht
Als gottgesandte Volksbefreier,
Dann sprecht von Frieden — eher nicht!“

Er, „Fiquaro“, der ist noch kläger:
Der sieht in jenem Manifest
Ein Spiel der deutschen Volksbetrüger,
Das die Regierung spielen läßt!

Noch dümmres ist im „Tempo“ zu lesen:
Verneht, nach seiner Meinung ist
Der Liebknecht-Karl in seinem Wesen
Ein sträflicher Fangermann! — —

So sieht es aus in jenen Köpfen,
Aus denen all dies Unheil stieg!
So sieht es aus bei jenen Tröpfern,
Die zittern vor dem deutschen Sieg!

Und ihr, Verräter untrer Sache,
Nabt die verdiente Abfuhr seht,
Weil ihr dem wüsten Chor der Rache
Von Frieden und Veröhnung schwaht.

Die wollen keine Völkertiebe,
Die wollen Schande, Mord und Blut,
Und eh' sie die verdienten Hiebe
Bekommen haben, wird's nicht gut!

F. v. O.

Huszug aus Przemysl

Zu Tausenden zogen aus der eroberten Festung
die Gefangenen.

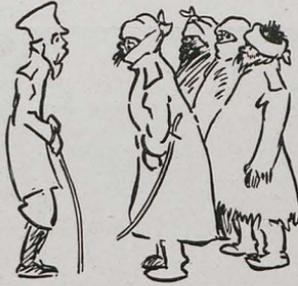
Ein Bild des Jammers. In Lumpen gehüllt,
verlaunt und verwildert, schlichen sie dahin, wenn
sie auch alle recht gut genährt schienen.

„Nun ist alles verloren,“ wehklagten sie und
dabei sahen sie wie geschlagene Hunde scharf auf
die estorierenden russischen Soldaten.

„O heilige Maria, Gott verdammt dieses
schreckliche Zustand! Verfluchtes England!
und Nieder mit dem Krieg!“ ging es dumpf und leise
durch ihre Reihen. — Aus den gesprengten Werken
303 noch immer ein letzter Rauch; Soldaten waren
mit dem Weardäumen von Trümmern beschäftigt
und hohe Offiziere hielten Pläne in der Hand
und gaben Befehle. Wahn geht wohl die Reise?
fragen sich die Gefangenen mutlos und verzagt
und sie erzitterten bei den Gedanken an die
Zukunft. Als sie auf einer Höhe ankamen, sahen sie
nassen Altes noch einmal zurück auf Przemysl.
Wie sicher hatten sie sich in dieser Stadt gefühlt
— und welchem Los zogen sie jetzt entgegen?
Wie zum Tode Verurteilte warteten sie dahin.

Die 20000 gefangenen, durch ihre Brüder
befreiten — Rüssen.

Heinz Scharpf



A. Schmidhammer

Das Resultat

„Väterchen“ (zu seinen Generalen): „Oh,
alles Kopferzeugungen?“

„Von der Karpatenmauer, Majestät!“

Die wahren Alkoholikker!

In seinen letzten Volksreden gab Lloyd George
eine angelegentliches Tran sucht der englischen Arbeiter
die Schuld an ihrer Unlust, für Hungerlöhne weiter-
zuarbeiten, während Churchill diese Unlust für das
Werk deutscher Agenten und Spione erklärte.

Wer hat nun recht? Mister George, der sagt,
Die workmen seien Süufer,
Oder Mister Churchill, der verklagt
Die Germans als Seelenkäufer?

Verlogen und dumm ist ja beides wohl,
Gleich laubar ohne Frage —
Doch immerhin! der Alkohol
Ist schuld an der ganzen Lage!

Denn Mister Grey, der gab es bekannt
In zärtlichem Idealismus
Schon vor dem Krieg: es drohe ein „Brand“
Durch „politischen Alkoholismus!“

Im Stillen wußt er sich selber dabei
„Trunkhüchtig“ und Seinesgleichen?
Die berauschten sich wollten, jubeltraflos,
In Hekatomben von Leichen!

Allein was hilft da die Heuchlerlist,
Was frommt da ein schlauwe Verstecken?
Wer nüchtern und wer besoffen ist,
Das muß sich ja doch entdecken!

Und siegt ihr im Graben, George und Grey,
Wenn es kläglich euch riß zusammen,
Dann wird die Welt mit Pflui und Weh
Euch Trunkenbolde verdammen!

Sassatgrass

Soll und Haben

Die englische Admiralität veröffentlicht Angaben
über die englisch-französischen Schiffverluste an
der belgischen Küste im Oktober v. Js. durch
die schweren deutschen Geschäfte. Nicht weniger
als acht feindliche Schiffe sind arg verunglückt
worden! — Niemand weiß, wo sich eigentlich
der König Albert aufhält. Teht weiß man den
Grund. Er hat sich deshalb vor aller Welt irgen-
wo in einem tiefen Keller verdedt, weil er fürchtet,
daß ihm John Bull die Rechnung für jene acht
Schiffe präsentiert.

C. F.

Zu Ernst von Wolhogens 60. Geburtstag

Ernst von Wolhogen feierte am 23. April seinen
60. Geburtstag auf dem städtischen Kriegsschauplatz, wo
er sich als Hauptmann einer heftigen Kavalleriekom-
panie bereits das Eiserne Kreuz erwarb.

Wir hörten länger nicht von Dir —
Nun mahnt ein „Ecce ego“ alle,
Daß untern deutschen Kampfanier
Du als ein tapferer Offizier
Mitstreitest in dem Völkerschwall!

Als Sechziger! Man glaubt es kaum,
Da Jüng're lahm im Winkel blieben!
Dir aber sind die Jahre Traum —
Als satzig urgelunder Baum
Dast frische Sprossen Du getrieben!

Im Frieden hat Dir zugelacht
Die „zehnte Muse“ wohl als Buhle,
Doch hat sie Dich nicht schlapp gemacht —
Du rufftest auf Dich über Stadt!
Und eilstest auf die „Hohe Schule“!

Nicht konnten Dich „Geschichtchen“ mehr
„Von lieben süßen Mädchen“ locken —
Du griffst nach Helm und nach Gewehr,
Denn „Feuersnot“ war rings umher...
Wie konntest Du am Ofen loden?

Dem „Lumpengefindel“ mit dem Schwert
Das Aufschlammwerk zu verderben,
Bis daß es schießt mit „Kinkum kehrt!“
Das galt Dir mindestens so wert!
Als Dichterlorber zu erwerben!

„Kraßmeier“ — ei ja, das bist
Du jetzt, da bist kein Profiteurer —
Wie zeigte sonst ein Humorist,
Der doch ein harmlos Tierchen ist,
Die Sägne russchen Füllhieren?

Wir wissen's besser, Lieber Du,
Ob der Willstler sich erlobe —
Wir trinken Deinen Sechzig zu
Und wünschen Dir die Friedensruh!
In einer stolzen „Gloria-Boje“!

Haans von Gumpenberg

Unser Kollege Karl Eittinger (Karlsruhe)
sieht seit 29. März als Infanterier unter den Waffen.
Er verabschiedete sich von uns mit nachfolgenden
Versen in seiner heimattlichen Mundart:

Adschee, meine Herrn Kollege!

Adschee, adschee! Ich geh bei's Heer,
Ich zieh uff Heldezeit!
Mir wer'n für längere Zeit mit mehr
Uns in die Saar gerate!

Wer woaß, wann ich Euch widderseh?
Lacht Euch die Händcher dricke!
Ihr Manuskeiptercher, adschee!
(Hut merr fe ja net schicke!)

Adschee, adschee, mei Dintesch!
Adschee, mei Federhalter,
Es geht — die Lage wern merr naß —
Bei Frankfurter, bei alder...
Er lernt jetzt Lauffschrit, hüß, hüß, hüß,
Lernt schieße, nig wie Treffer,
Nemmt Dich in Acht, Herr Grabadouché!
Bist uff, ihr Lauffschirer!

Adschee! Des „Karlche“ mecht jeh Schluß
Mit Verscher um Saite!
Des „Karlche“ siecht vom Pegasus
Linn hüt zu Fuß marschieren:
Nur tritt merr die Gefahr naah nah,
Nur deshalb kaß Gezitter!
Der Hirtz hat merrsch bejohle ja:
„Well, Karlche, Du kimmst widder?“

Eine komische Alte!

Richard Rost

Wie verschiedene andere Kritiker, — Wälsch-
umsvermittler, — Deutschlumsinderkritiker, —
deren Namen antedessen — jeder Deutsche
vergesen — und die vordem mit Schwung
und Bewunderung — bei uns vom Alt und
Jung — zu Größen gemacht wurden — und
mit Lorbeer bedacht wurden, — weil diese
Herrn und Damen — vom Ausland kamen, —
beschimpft nun auch die bekannte — nordische
Reformant — und Allerwelts-gouvernante —
fran Ellen Key — mit wüstem Gerede —
mit gebärgiger Streitschrift — uns in einer
schwedischen Zeitschrift.

Was die Tante bewogen, — daß sie uns
ihre Werthätzung entzogen — und für uns
niedere Feinde gehalten, — das kann uns Wurst
sein — und wird kaum ein großer Verlust sein
— vernünftig wird's der Refk amdarft sein!
— Ob auch die komische Alte — uns für
Barbaren halte, — für roh und gemein —
unser Gewissen ist rein! — Mag sie vorlägen
der Welt, — wir zögen ins Feld, — von
Weltmachbüßel geschneit, — uns auszubreiten
gleich — dem Völkerrich! — Mag sie sagen,
der Militarismus — und Imperialismus —
und Deppotismus — mache uns schlecht —
so daß uns Macht alt für Recht, — moa sie wet-
ter lägen, — die Dänen ertragen — in Schles-
wig-Holstein berinnen — das Gleiche, wie in
Rußland die Finnen; — mag der Blaufrümpf
auch schreiben, — die Deutschen bleiben —
dabei, auszutreiben — (was sie natürlich nicht
beweist) — den Goetheischen Geist — durch
Bismarcks Geist, — oder wie sonst ihre Phrasie
heißt, — bumm, unwahr und dreist; — oder
wenn sie meint, — daß ihr als Deutschlands
gefährlicher Feind — nicht Moskau und Kon-
dona, sondern Potsdam ersehen — mag
sie sich nicht scheuen — wiederzukämen — in
unser feinde Interesse — die Kriegslügen der
Entente-Preffe, der Churchill und Grey, —
Jewolsky und Delcafé, — der Deutschland-
vernichter — und „olympischen“ Dichter; —
wenn sie, als wär's ein Quarz, — für Däne-
mar — Südjylland will annektieren — und
sagt auf „marichieren und nicht rationieren“
— täten wir den „Kantischen Imperativ redu-
zieren — und die Deszipuln laß' mit ihren
— folgen das deutsche Volk rüminieren — und
für das Recht blind machen, — so heißt das
halt Wind machen — und ist Gefährlicher,
frivolos — eine unbenutete Ketterin des Ka-
pitales!

Aber für Deutschland wäre — das wieder
eine nützliche Lehre, — daß es sich endlich be-
lehre — durch diese neue Verlogenheit — und
Ungezogenheit — von seiner alten Gespögen-
heit, — alle verdrehten — fremdländischen
Schwäher und Auhäten und Ansehen auszu-
kompetieren — und anzukommen, — alles Mit-
widergeräthe — und Kulturmarische —
das fremde Hirne geboren, — anzuhören mit
durftigen Ohren, — Gerade die schlimmsten
Schmäher — und Wahrheitsverdreher — taten
wir vorher verwöhnen — als Priester des
Guten und Schönen, — wofür sie uns jetzt
verwöhnen — und reichlich bedachten — mit
Schimpf und Derachten!

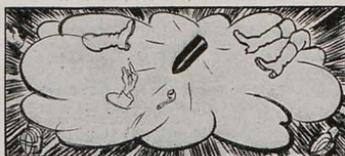
Was wär sie ohne Deutschland geworden,
— die Reformant im Norden? — Nicht mal
im eigenen Land — wär sie bekannt!
— Aber jetzt, wo uns unten und oben — feinde
umtoben — mit allen Tücken, — fällt sie uns
in den Rücken — und will uns verschütten!
— Wir lassen sie reden, — es gibt bessere
S ch r e i b e r, — die bei diesen Geben — in
Lohn und Gefahren — uns ihre Freundchaft
bewahren — und was einem Den Herrn
— groß und herrlich ersehen, — wird nicht schlecht
durchs Gerede — einer Ellen Key!

Aber auf alle Fälle! — gehe ich schnell —
in Bezug auf die alte Namensk — ganz privat



Joffres neue Offenfive

„Diesmal steigt sie ganz bestimmt!“



Verflucht, da mischen sich wieder die Barbaren hinein!“

General Keim

Jun 70. Geburtstag (25. April)

Dich hat in Deutschland mancher ein als
„Säbeltrasser!“ angehaßt!
Und nicht erkannt, wie gut Du's meinst, und nicht
gemußt, wie Recht Du hast —
Doch haben sie sich noch bekehrt und bitten viel
Dir ab zur Krst,
Der mitgeschmiedet unser Schwert, der unser treuer
Eckart ist!
Nimm, Langerkannter, freundlich nun den Gruß
der deutschen Jugend an —
Ein Vorbild sei für unser Tun, was furchlos Du
für uns getan!
Und lang noch mögst Du Dich erfreun' der goldnen
Früchte Deiner Saat
Und seh'n, wie unsre Feinde schen' die deutsche
Jaußt, die deutsche Tat!
„Jugend“

Venizelos

Zeitungsnachrichten zufolge will Venizelos sich von der Politik
zurückziehen und für einige Zeit nach Amerika gehn, das er noch
nicht kenne.

Wie? Athenische Männer! Wär es möglich?
Venizelos, der beste aller Griechen,
Bengel, dem großenen Hias gleich, verlassen
Ilions Stätte?
Seinem sehnlichsten Wunsch hier auf Erden:
Mit dem britischen Freund und dem Franzosen
Auch verprügelt zu werden von den Türken,
— Muß er entlagen!
Herzujallen wie Hax über die Schafe
Dach er über die dummen Darbanellen,
Und nun über die Dardanellen fallen
Läßt ihr ihn selber! ...

Venizelos, griechischer Garibaldi!
Ja, hier blühen die keine Corbreen! Geh nur
Schnell, wohin du gehörst; ins Land des schönen
Ewigen Pfeifers!

H. De Nora

— noch einen Rat: — wer faule Eier und
Lepfel hat, — heb' sie fein auf; — in der
Feien Lauf — kommt möglicherweise — auf
einer Dorrtaarreihe — wieder in deutsche
Kreise — das normalerweise — liebliche fran-
cken — dann kann man die Eier und Lepfel
branden!

Pips

Geh' nicht an den Rhein!

Ein Urteil eines französischen Preßgerichts
hat die Neutralität des Hafens von Rotterdam
nicht anerkannt, und zwar wegen der
Rheinischfahrtsakte, die allen Wolkern die
freie Schifffahrt auf dem Rhein gewährleistet.

Das Urteil des Preßgerichts ist richtig,
wenn auch falsch begründet. Es hat sich nämlich
jetzt herausgestellt, was die deutsche Re-
gierung vor der französishesten bis zum Kriege
geheimlich geheimhielt, daß der Rhein deut-
sche Wässer aus Deutschland nach den Nieder-
landen einführt, ohne daß die holländische
Regierung das Mindeste dagegen tat. Nicht
einmal eine Desinfektionsvorrichtung hat Holland
gemacht. Dieses feindliche Wässer fließt, wie
Frankreich jetzt aus sicherer Quelle erfahren
hat, ganz ungehindert auch in den Hafen von
Rotterdam, der dadurch selbstverständlich zu
einem feindlichen Hafen geworden ist.

Frido

Der Kleine Patriot

„I möcht kein Franzosenbin sein.“
„Das ist brav von dir, franz!“
„Die hab'n nämlich noch nie schulstei' g'habt
wegen eines Sieges.“

Ein Kriegswörterbuch

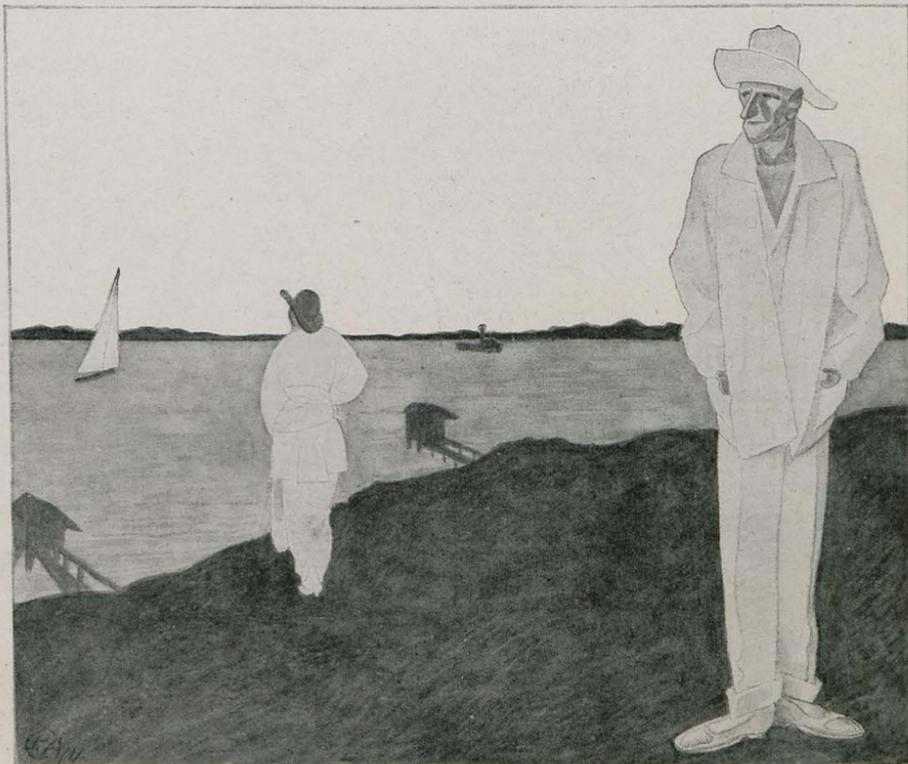
Die wiederholten Durchbruchveruche der
Franzosen zwischen Maas und Mosel werden
in ihren Berichten eine „offensive Re-
kognosozierung“ genannt. Diese scham-
hafte Benennung soll ihnen im Falle des
Nißlingens das Eingeländnis einer Nieder-
lage erparen.

Der französische Generalstab hat nun ein
Geheimkalkül ausgearbeitet, in dem auch
andere hiebliehende Begriffe mit Feigenblät-
tern verhüllt sind. Ein Rückzug heißt retro-
spektive Rekognosozierung; eine Flucht mit
feindlicher Verfolgung nennt man einen in
Abänderung der Marschrichtung angelernten
Eilmarsch, der den Gegner zu erschöpfenden
und aufreibenden Truppenbewegungen zwingt.
Ist ein Truppenteil durch schwere Verluste
dezimiert worden, so spricht man von der
Konzentrierung der Truppe zu einem engeren
geschlossenen Verbände. Ist ein großer Teil
Artillerie in die Hände der Feinde gefallen,
so lag man, daß den französischen Truppen
die Eoolöung von schweren Marschschindern
gelingen ist. Haben die Deutschen eine fran-
zösische Niederlage von entzündlichem Ex-
plosionmaterial erobert, so erzählt man, den
Deutschen sei eine empfindliche Niederlage bei-
gebracht worden.

Khedive

Aber ja!

„Und wenn die Lederpreise noch so sehr in
die Höhe steigen, unsre Feinde werden doch
endgültig verjohlt!“



Aus Amerika

Karl Arnold

„Weiter kann man doch die Neutralität nicht mehr treiben: an jede Granate, die ich für den Dreiverband liefere, klebt meine Frau ein Wundpflaster mit deutscher Gebrauchsanweisung!“

Bethlehem

Bethlehem in den Vereinigten Staaten ist der Sitz der Bethlehem Steel Company des Ritter Charles M. Schwab, der unter den Augen der „neutralen“, amerikanischen Regierung die Feinde Deutschlands seit Monaten mit Kriegsmaterial versorgt und dadurch jegliche Friedensbestrebung hintertreibt.

Bethlehem im heiligen Lande,
Benedelte Gnadenstätte,
Friedekündend klang dein Name
Ueber des Jahrtausends Schwelle!

Warum hüllst du heut die Stirne
In der Trauer dunkle Schleier?
Warum dorren deine Palmen
In dem heißen Völkerjammer?

Heuchlerische Pankeelippen
Singen dir ihr Hosannah,
Derweil sich die Flammen blähen
Und die Hämmer gierig saufen,

Todbereitend, todgebärend,
Blut und Wunden in sich tragend,
Jeder Wurf ein Wermutbecher,
Angefüllt mit deutschen Tränen.

Armer junger Freund, auch du bist
Unterm Yankeeblei gefallen,
Und wie du, so sterben tausend,
Hunderttausend deutsche Helden!

Trauernd neige ich das Antlitz
Ob der Schmach, der nie gekanntem,
Die ein Renegat, ein feller,
Aus Germaniens Haupt geladen.

Schweigt mir von dem Haß der Feinde!
Schweigt mir von des Krieges Tücke!
Weit mehr fürchte ich die Bestie,
Die im Dunkeln schiechend wildert.

Weit mehr hasse ich den Seuchler,
Der, den Gelbweiz in den Händen,
Ueber Blut- und Tränenströmen
Seinen Würgerstahl verschäffert.

Nein, Amerika, wir werden
Nimmer, nimmer es vergessen!
Ewig bleibt auf deiner Stirne
Dieses ekle Brandmal haften!

Doch auch dir wird einst die Stunde
Schlagen, da dein Herz erzittert,
Da in grauem Daseinskampfe
Du die Blicke ostwärts wendest!

Dann wird uns das rote Kainmal
An der Tage Blut erinnern,
Da du Christentum und Ehre
Für gemünztes Gold verkauftest!

Jörg Ritzel



Über den Dardanellen

Julius Diez (München)

Ein medizinisch-merkwürdiger Fall: John Bull, dem die Russen zwangsweise die Halbmondsucht eingepfimpft haben.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTIN, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MOHITZ FEILLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

24 April 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.